

# Im Schall des Doppelgängers.

Sans Freilings Lehr- und Wanderzeit diesseits und jenseits des Ozeans.

Roman von Karl Schuch.

Copyright 1898. Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

„Kenne ich nicht!“ meinte der Komiker. „Stehst du wirklich in irgend einem Buche, und Bücher lese ich nicht. Aber nach Amerika gehst du doch. Der amerikanische Theaterdirektor Junterberg ist da und will sich unsere besten Talente aussuchen. Er zahlt tolle Gagen, soll unerschämte reich sein!“

Der Regisseur sah ihn von der Seite an und bemerkte trocken:

„Der Mann thut mir leid.“

„Warum?“ fragte groß der Komiker.

„Weil Sie ihn ruinieren werden!“

laute die Antwort.

„Ich bin nicht unbescheiden!“ sagte der Komiker trotz des Lachens der übrigen. „Ich verlange nicht zu viel, aber wenn er mich heute Abend spielen sieht —“

„Ich noch Hoffnung vorhanden, daß Sie unsern Vaterlande erhalten bleiben“, ergänzte der Regisseur.

Die allgemeine Heiterkeit ward durch die Klingel des Inspektors unterbrochen und die Vorstellung nahm ihren Anfang.

Unser Direktor machte während des ganzen Abends einen sehr geheimnisvollen Eindruck. Zudem schien er ganz in seiner Rolle — er spielte den „Gefährten“ — aufzugehen und vergaß ganz seine tugendhafte Gattin um den üblichen Aufzug zu bitten. Sie schien auch gar keine Sehnsucht nach einer solchen Liebesbeziehung zu haben. Sie schaute sehr häufig im Schatten der Couffinen mit dem Regisseur und einmal kam es mir sogar vor, als ob ich ein Geräusch hörte, das wie ein Knall klang. Das ging mich übrigens nicht an, ich war ja längst nicht mehr ihr erklärter Liebhaber, und sie ging mir jetzt mit derselben Sorgfalt aus dem Wege, mit der sie mich früher aufgesucht hatte. Da hatte sie immer eine kleine Aufmerksamkeit für mich und überließ mich förmlich mit Liebeswörterchen.

Einmal hatte sie mir einen wunderhübschen Klettergürtel geschenkt und überreichte mich mit diesem Geschenke, das mich aber, wie ich schon sagte, gar nicht anging. Sie sah mich eigenhändig an und sagte, mir die Hand reichend:

„Da! Küssen Sie mich zum Danke.“

Ich hab's, und im nächsten Augenblick küßte ich mich von ihren Armen umschlungen und ein glühender Hauch brannte auf meinen Lippen. Dann küßte sie mir in's Ohr:

„Hans, ich liebe dich!“ und war verschwunden.

Ich empfand gerade keine sonderliche Freude über das Geschenk, legte aber auch keinen großen Wert darauf; ich nahm sie auch nicht an; sie hatte anzuzeigen so püppige Einsätze.

So hing sie sich ein wenig nach einer Probe an meinen Arm und bot mich, sie etwas spazieren zu führen. Als ich mich entschloß, sie mit mir nachhause zu nehmen, rief sie zu mir, der Nachmittags in's Theater abgeholt ward, sagte sie:

„Ich gehe mit Ihnen. Ich muß doch einmal sehen, wie Sie moderner Hamlet, Sie „Hans der Träumer“ sich da einlassen haben?“

Was wollte ich machen? Ich mußte mich in den aufgezogenen Besuch fügen.

Während ich meinen Koffer packte, durchblätterte sie meine Bücher und warf mir auf meinem Schreibtische Alles durcheinander.

„Ach, diese Gelehrsamkeit!“ rief sie mit komischem Pathos. „Vor diesem Wissen sehen Sie ja gar nicht mehr die Wirklichkeit, das Leben und seine Lust.“

Auf einem Stischchen standen die Bilder meiner Mutter und Matildens. Beide sah Frau Camilla lange an und sagte dann ernst:

„Ihre Mutter beneide ich um einen solchen Sohn.“

Gedankt hatte sie hinzu:

„Ihre Braut hat hübsche Augen.“

„Ich lachte und kante sie auf, daß Matilde nicht meine Braut, nur meine Jugendgeliebte sei.“

„Schreiben Sie ihr mitunter Briefe?“ fragte sie und sah mich forschend von der Seite an.

„Ich weiß gar nicht, wo sie ist“, antwortete ich. „Sie reist mit einer vornehmen Amerikanerin irgendwo in der Welt herum.“

„So?“ fragte sie. „Na, dann geht sie ja auch nichts an, wenn ich Sie jetzt häufig abnutze.“

Damit sagte sie mich bei den Haaren und küßte mich wild. Dann trieb sie noch allerhand Nuscheln mit meinem Schreibtisch, blätterte in den Büchern und sagte zuletzt gehend:

„Bringen Sie mich nach Hause, gnädiger Herr! Ihre Bücher sind eine unheimliche Gefährdung, in der Sie blind und dummsinnig geworden sind.“

Ich war froh, daß ich sie los ward. Ich liebe sie überhaupt nicht, wenn jemand unter meinen Büchern herumwühlt.

Seit der Zeit war Frau Camilla merkwürdig still gegen mich und behandelte mich oft sehr förmlich. Ich nahm ihr das weiter nicht übel und schrieb es ihrer Raunenhaftigkeit zu.

Nach der Vorstellung des „Effer“ brachte der Direktor zwei fremde Herren in die Garderobe und stellte den

älteren, einen stolz und vornehm aussehenden Mann in kostbarem Pelzmantel, als Direktor Junterberg aus St. Louis vor.

„Also das war der amerikanische Theaterdirektor?“

Er machte einen sicheren, Vertrauen erweckenden Eindruck, und der hellgraue Schnurrbart und Knebelbart verleiht seinem Gesicht etwas Martialisches, das durch den scharfen Blick der klaren grauen Augen noch gehoben ward.

„Herr Junterberg, Sie kennen ja die Herrschaften wohl alle“, meinte der Direktor mit einer Handbewegung nach dem jüngeren Herrn hin.

Dieser lachte und rief in spöttischem Tone:

„Lassen Sie nur, Direktorchen! Unfertiger macht sich schon selbst bekannt.“

Dabei betrachtete er uns mit frechen Blicken durch seinen Kneifer und drehte seinen schwarzen Schnurrbart nachlässig in die Höhe. Dann wandte er sich an den Amerikaner mit den Worten:

„I feel tired, let us go, if you please!“

„All right!“ antwortete der Amerikaner und flüsternte ihm einige Worte zu.

Herr Junterberg rief:

„O, excuse me!“ drehte sich um und betrachtete mich durch seinen Zylinder.

Der Raleigh war dieser Herr, wenn ich nicht irre.“

Ich bestätigte das, und der Direktor stellte mich vor.

Der Amerikaner reichte mir die Hand und sagte:

„Freut mich, Sie kennen zu lernen, Herr Junterberg.“

Der Direktor sah ihn auf heute Abend zu einem Glase Wein einladen: Sie haben doch wohl ein Stündchen für mich übrig? Ich erwarte Sie im „Café trois rois.“

Der Amerikaner hatte auch bereits zugefagt, nicht wahr, Herr Junterberg? Bitte, bringen Sie den jungen Mann mit, Herr Junterberg. Auf Wiedersehen! Guten Abend, meine Herrschaften!“

Damit wandte er sich zum Gehen.

Der Agent folgte ihm mit einem nachlässigen: „Adieu!“, drehte sich in der Thüre noch einmal um und sagte herablassend:

„Ich bin morgen früh von 10 Uhr an im „Wilden Mann“, Zimmer No. 12, zu sprechen. „n. Abend.“

Verdammt Berliner Frechling!“

knurrte der jugendliche Komiker hinter ihm her, und der Regisseur fragte grinsend:

„Na, Sie jugendlicher Clown, find Sie schon engagiert?“

Der Komiker gab keine Antwort, packte seinen Koffer und ging mit einem kurzen:

„Gute Nacht!“

„Fertig, mein lieber Raden?“ fragte der Direktor, und auf mein:

„Ich sehe zu Diensten!“ fuhr er fort:

„Na, dann kommen Sie! Wir wollen den Amerikaner nicht zu lange warten lassen.“

Damit gingen wir.

„Mindestens erst gute Unterhaltung, meine Herren!“ rief uns der Regisseur lachend nach.

Der Direktor stieß mich mit dem Ellenbogen an und meinte grinsend:

„Der lacht vor Vergnügen, weil er nicht dabei sein kann; er trinkt nämlich um's Leben gern umsonst mit.“

Bei der Damengarderobe machte Egibius Halt und rief:

„Camilla, süßes Weib, ich werde heute etwas spät nach Hause kommen und bitte deshalb im Voraus um Verzeihung. Grüße Dich nicht zu sehr, wenn Du mich für einige Stunden nicht siehst. Gib mir noch einen süßen Kuß!“

Zu meinem Erstaunen öffnete sich die Thüre, und Frau Camilla erschien im Regie.

„Da hast Du Deinen Kuß!“ rief sie, ihm um den Hals fallend. „Entzage den Schmerz der Trennung von mir, so gut Du kannst.“

„Sie reichte sie die Hand und sagte: Sie gehen ja nun wohl nach Amerika, Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

„Halt! Herr Raden?“

mir Beide werden es nicht zu bereuen haben. Machen Sie keine Umstände und sagen Sie: Ja. Den Kontakt macht uns morgen früh Herr Heller schon zurecht, so daß Sie zufrieden sein können. Na?“

Er hielt mir die Hand hin, und ohne mich lange zu besinnen, schlug ich ein.

„So ist's recht!“ rief er. „Also morgen früh um neun Uhr bei Herrn Heller. Fräulein Muzell kommt auch, nicht wahr? Wir besprechen dann das Nähere. Und nun trinken wir noch eins auf eine vergnügte Oceanfahrt!“

Sehr spät und in sehr gehobener Stimmung trennten wir uns.

Der Direktor Egibius Schein hatte einen Nordausflug, so wie hielt ich es für angemessen, ihn nach Hause zu bringen. Fräulein Muzell und der Agent schlossen sich uns an.

Unterwegs schloß Herr Egibius noch hübschlicher als sonst von seinem tugendhaften Weibe und von Verleumdungen, und schließlich begann er bis an den Morgen zu schlafen.

Er nannte sich selbst einen schlafenden Reiter, der sich tugendhaftes Weib gar nicht verleihe, setzte sich plötzlich auf eine Treppentstufe und wollte nicht weiter. Alle unsere Verhörungen beantwortete er mit neuen Selbstanklagen und verfiel zuletzt in kläglichen Schluchzen und Jammern.

Mit größter Mühe gelang es uns endlich, ihn nach Hause zu schleppen.

Die Haustür stand zum Glück offen, und nun schoben wir, der Agent und ich, ihn mit vereinten Kräften die Treppe hinauf, wo uns Fräulein Muzell mit Streichhölzern leuchtete. Oben war Alles dunkel und die Thüre verschlossen. Ich mußte aus dem Schlüsselbund, den ich Herrn Egibius aus der Tasche zog, den passenden Schlüssel ausfinden, und dann führten wir den jetzt nur noch leise Wimmern in sein Zimmer und legten ihn auf das Sopha, wo er sofort angesetzt zu schnarchen begann. Leise entfernten wir uns.

Auf der Treppe zupfte mich Fräulein Muzell am Ärmel und flüsternte mir zu:

„Bitte, begleiten Sie mich nach Hause.“

Vor der Haustür reichte mir der Agent die Hand und meinte, ich sei jedenfalls müde und möchte nur ruhig nach Hause gehen, er übernehme es, Fräulein Muzell richtig in ihrer Wohnung abzuliefern. Jetzt ging mir ein Licht auf, weshalb sie mich um meine Begleitung gebeten hatte, und so meinte ich gleichgültig, ich hätte ja den besten Weg. Der Berliner Herr ersah unangenehm berührt und ward ziemlich einsilbig.

Unser Weg führte uns am „Wilden Mann“ vorbei, und da hat Herr Heller plötzlich wieder den Mund auf und überläßt uns mit der Entdeckung, ich sei wohl allein genügend, Fräulein nach Hause zu bringen; wir möchten ihn entschuldigen, er sei zu müde. Wir entschuldigten uns selbstverständlich und wünschten ihm gute Nacht.

Bertha Muzell meinte, er sei ein zu bringlicher frecher Mensch, eine widerliche Schmeichelei der Kunst.

„Ein merkwürdiges Mädel!“ dachte ich bei mir.

Beim Abschiede hat sie mich, ich möge sie am anderen Morgen zum Agenten abholen, was ich versprach.

Lange noch stand ich in dieser Nacht am Fenster meines Zimmers und schaute träumend in die Ferne.

Nach Amerika!

Der Mond blühte schlaue Lächel auf mich herab und lachte neugierig in mein Zimmer, und in seinem weichen Licht schimmerte es empor wie aus weiter, weiter Ferne: ein kleines Landhaus zwischen grünen Bäumen —. Der Aus dem Laubgewinde sah mich ein bekanntes Gesicht an, und ein paar dunkle Augen schauten mir zu, und ich hörte eine alte liebe Stimme:

„Dummer Hans, ich bin ja auch in Amerika!“

Und auf einmal flutete ein goldgelber Schein über Alles hin, und die dunklen Augen wurden in seinem Glanz heller und heller, und dann flar, es ganz sonderbar in meine Ohren.

„Weißt Du nicht, daß Du dem Raden verfallen bist mit Leib und Seele, Du Hans Träumer, Du?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“

„Zu dem Raden?“